

Seilers Abkehr von Mailand

Objektyp: **Chapter**

Zeitschrift: **Der Geschichtsfreund : Mitteilungen des Historischen Vereins
Zentralschweiz**

Band (Jahr): **88 (1933)**

PDF erstellt am: **30.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

raschivertrag wieder von diesem abgelehnt, fand letzten Endes doch Aufnahme in das Vertragsinstrument, das der päpstliche Legat bei den Eidgenossen zu Annahme bringen konnte.

5. Seilers Abkehr von Mailand.

Kaum waren die Kapitulationsverhandlungen abgeschlossen und die Gelder für die Ansprecher zum Verteilen bereit, als sich durch die magische Anziehungskraft des Goldes sofort von überall her die einflußreichen Persönlichkeiten bei Moresino mit dem Begehren einstellten, die ihnen versprochenen Belohnungen nun ebenfalls auszahlten. Der mailändische Gesandte hatte die Versprechungen gemeinsam mit Imperiali zu einer Zeit gemacht, da die Verhandlungen besonders zähe vorwärts gingen. Imperiali hatte sich besonders zu Beginn seiner Mission da und dort bei wichtigen Männern finanziell verpflichtet. Moresino fiel nun die wenig beneidenswerte Aufgabe zu, diese hungrigen Geldsäcke ebenfalls zu befriedigen. Aber da war guter Rat teuer! Geld war vom Herzog wohl kaum zu erhalten. Die Belohnungen an diese verschiedenen eidgenössischen Magistrate mußten aber entrichtet werden, wenn Mailand nicht deren Wohlwollen verscherzen wollte, das unter dem Eindrucke der sich immer schlechter gestaltenden Beziehungen zum Wallis doch wertvoll werden konnte.

Da fiel der schlaue mailändische Agent auf den Gedanken, anstatt die Versprechen mit klingender Münze einzulösen, die Gesuchsteller mit schönen und feinen Tuchen zu beschenken. Schon während der Luzerner-Tagsetzung vom 20. Oktober 1483 hatte er über diesen Plan mit Anton Scherer gesprochen. Dieser lehnte zwar das Ansinnen Moresinos ab. Dennoch gelang es ihm, die meisten Provisionäre für diesen Zahlungsmodus zu ge-

winnen. Ein jeder von ihnen hatte nun dem herzoglichen Agenten seine diesbezüglichen Wünsche schriftlich einzureichen, der sie dann dem Herzog zur Kenntnis bringen wollte.¹

Bereits besaß Moresino die Wünsche der Provisionäre in Luzern, nämlich der Schultheißen Kaspar von Hertenstein und Hans Feer, sowie des Ratsmitgliedes Heinrich Tamman, schriftlich in den Händen. Mit dem Bürgermeister von Zürich hatte er während der Tagsatzung Fühlung genommen und die Sache zu beider Befriedigung ins Reine gebracht.²

Auch Ludwig Seiler bemühte sich um die Belohnung für seine wichtigen Dienste. Er hatte sich, wie ihm das wohl Imperiali an Hand der herzoglichen Antwort geraten hatte, vom Großkaufmann Hans Irmi in Basel eine Abschrift des Handelsprivilegs verschafft, das dieser vom Herzog von Mailand erhalten hatte. Seiler glaubte nun

¹ Moresino an den Herzog, Luzern, 23. X.

² Ebenda. — „Non ho anchora in scritto se no de quili de questa terra. Lo Burger Meyster de Zuricho è stato qua sur questa yornata, et me ha dito che per la sua parte tora anchora luy in tanta robba aben partisse la sua in tre parte. Ma parlarà con li altri et farà toran tuti la sua parte como vol fare luy et me mandarà in scritto quello voran e questo voren fare azò che V. Sig. intenda la sua bona voluntade. Prego anchora my quela je faza provixione et sia mandata secondo che tutte le altre cose sune passate ben, che anchora questa passa bene volendo lor tore tanta robba. Hauto che haverò de li altri quello voran de trata mandarò.

Lo primo zoè domino Gaspar de Hertensteyn cavallero et potestà de Lozera domanda per la sua provixione braza trenta de damaschino bianco asegurado e lo resto in tanto veluto negro solco in doy pelli e questo ha fiorini 50 de reni per anno.

Lo secondo siè domino Anzo Fer potestà in Lozera et ha fiorini 50 de provixione per anno, domanda braza 5 de damaschino verde asegurado et braza 5 de damaschino beratino asegurado; per lo resto torà peze 4 de fustanio (Barchent) mità negro et mità bianco, ho vero tanto bon pano suplindo a la sua soma.

Lo terzo siè Domino Enricho Taman, consilier de Lozera; domanda per la sua provixione tanto bon pano como sia la sua soma, credo non nabia se no fiorini 30 de reno . . ." B.-A.

von Mailand ein ähnliches zu empfangen, wie ihm das der Herzog in seinem Schreiben an Imperiali vom 17. Juni 1483 in Aussicht gestellt hatte. Die Sache schien anfänglich auf guten Füßen zu stehen, da, wie wir wissen, Imperiali nichts unterließ, um den Herzog für diese Gunstbezeugung zu gewinnen. Der Herzog ließ aber hernach nichts mehr über die Sache verlauten.

Nun war aber Seiler nicht der Mann, der sich mit Stillschweigen vertrösten ließ. Kaum war nämlich More-sino mit Scherer und dem mailändischen Gelde aus Mailand nach Luzern zurückgekehrt, als er sich sofort an den herzoglichen Agenten wandte, um in dieser Sache einen Schritt vorwärts zu tun. Er bat ihn, an Chalcus, den ersten herzoglichen Sekretär, zu schreiben, damit durch dessen Hilfe das Handelsprivileg ausgefertigt werde. Chalcus sollte vorerst den Herzog an sein Versprechen erinnern und dann die Ausstellung des Exemtions-schreibens ermöglichen.³

³ Vgl. Beilage No. 1. — Bartolomeo Calco wurde in Mailand im Jahre 1434 geboren. Sein Vater Giovanni war Burgmeister von Novara. Bartolomeo hatte als Lehrer den berühmten Gregorio Trifer-nate von Città di Castello. Schon früh zeigte sich in ihm ein viel-seitiger Geist. Sein Leben ist mit dem Hochkommen der Sforza eng verbunden. Ludovico il Moro ernannte ihn zum ersten Sekretär des Herzogtums. Als solcher erwies er dem Staate die größten Dienste. Er betrieb auch die Erneuerung des Volksschulwesens, förderte die Künste und Wissenschaften, verstand es, große Männer der Zeit, wie Leonardo da Vinci, Giacomo Antiquario, Demetrio Calcondila u. a., an den Hof des Herzogs zu ziehen und stand mit bedeutenden Schrift-stellern und Dichtern seiner Zeit, z. B. mit Angelo Poliziano, in regem Briefwechsel. In vielen Gedichten seiner Freunde wurde er verewigt und zahlreiche Werke und Drucke sind ihm gewidmet. Er starb in Mailand am 8. VI. 1508 und wurde in der Kirche S. Maria della Passione beigesetzt. (Nach freundlicher Mitteilung des St. A. Mai-land.) Ueber ihn vgl. ferner: F. Argelati, *Bibliotheca scriptorum Medio-lanensium*, Mailand, 1745, tomo I, parte II.; F. Malaguzzi Valeri, *La corte di Lodovico il Moro*, Mailand, 1913—1924, und das prachtvolle Werk der *Enciclopedia Italiana di Scienze, Lettere ed Arti*, Mailand, 1930, tomo VIII.

Da aber der Leiter der Regierungsgeschäfte, Herzog Ludwig, abwesend war, konnte der herzogliche Sekretär dem luzerner Kaufmanne keine bestimmte Antwort erteilen. Seiler scheint trotzdem von der Rückäußerung befriedigt und in guter Zuversicht gewesen zu sein.⁴

Doch ließ er schon zwei Tage darauf ein zweites Schreiben an Bartholomäus Chalcus abgehen, in dem er nochmals auf die ihm vom Herzog gemachten Versprechen eindringlich hinwies. Damit sein Gesuch um so bereitwilliger beim Herzog Gehör finde, machte ihm Seiler zwei seiner schönsten Jagdhunde zum Geschenk.⁵

Darauf hören wir lang nicht mehr über die weitem Vorgänge in der Sache. Erst im März des folgenden Jahres (1484) tauchen im Briefwechsel des Agenten Gabriel Moresino an Chalcus die Wünsche Seilers wieder auf. Moresino händigte nämlich diesem ein Schreiben des herzoglichen Sekretärs aus, das Ludwig Seiler sehr enttäuschte. Moresino versuchte ihn zu trösten. Daraufhin erschien er zweimal am gleichen Tage im Hause des mailändischen Gesandten und erklärte, er werde den Herzog nicht mehr um Zollbefreiung bitten, da dieser fürchte, durch eine solche einen zu großen Schaden erleiden zu müssen. Im übrigen werde er dem Herzog selber schreiben, da er habe vernehmen müssen, daß dieser ihn als Schurken bezeichnet habe! Moresino beeilte sich, den leidenschaftlich erzürnten Mann zu beschwichtigen.

⁴ Moresino an Chalcus, Luzern, 12. XI. Er schreibt über Seiler: „Ho presentato la sua lettera a Domino Ludovicho e cossi la sua a Messer lo Preposto (Brunnenstein). Je sun trovate de bona voya et se recomandano tuti dua ad. V. Magnificenza...“

⁵ Vgl. Beilage No. 2. Indem Seiler sich an Chalcus wandte, wird er wohl auf raschere Erledigung der Bitte gehofft haben, da dieser das Gesuch sofort in mündlicher Besprechung dem Herzog vorbringen konnte. Ein Bittgesuch auf die Kanzlei des Herzogs selber lief Gefahr, längere Zeit unerledigt oder überhaupt unbeachtet zu bleiben.

Er zahlte ihm eine Provision aus, um ihn wieder zu beruhigen.⁶

Im April des gleichen Jahres muß Seiler von Chalcus in derselben Angelegenheit ein Schreiben erhalten haben, das aber den luzerner Handelsmann um keinen Schritt näher zu seinem Ziele gebracht haben kann. Seiler hielt denn auch seinen Unwillen über die alte Taktik des mailändischen Hofes nicht zurück und machte Moresino die heftigsten Vorwürfe, daß man andere mit feinen Tuchen und klingender Münze, ihn aber durch die verlockendsten Versprechen belohnt habe. Nach diesem Auftritte mit dem Agenten, zeigte er sich während acht Tagen nicht mehr.

Da tauchte er plötzlich eines Abends in der Gesellschaft einiger Gesandten des Herzogs von Oesterreich wieder auf. Einige Ratsmitglieder und der mailändische Agent hatten sich auch eingefunden. Als einer der österreichischen Boten im Gespräch den Gedanken äußerte, man höre, die Eidgenossen würden im Herzogtum Mailand nicht mehr lange in Zollfreiheit gelassen, bestenfalls würden ihnen die Exemtionen gekürzt, hielt es Seiler nicht mehr ruhig auf der Stabelle. Er sprang wütend auf und ließ eine scharf gepfefferte Rede gegen Mailand von Stapel. Darin betonte er: Wenn er nicht geholfen hätte, so wäre das Kapitulat mit dem Herzog noch heute nicht zum Abschlusse gekommen, besonders

⁶ Moresino an Chalcus, 1. VIII. 1484: „... Mess. Ludovicho qua non nè stato a caxa in parege di fa: como fu azunto se trovò cum mi, et io ge dete la lettera mandata a mi per V. Magn., como l'ebe letta se trovò de mala voya digando luy che non aspectava questa risposta, et che questa lettera et altra non neran di una medesima sustanzia, et che la fato per lo passato per lo stato, et che non aspectava adesso tal risposta. Io sempre ge dete bone parole; infra uno di ho vero doy torno da mi et me disse che la intexo che li datij sun da tenir a 9 annij et che non domanda più exemptione, perchè lo Ill. Sig. crede fosse patire grande danno de dicta exemptione et che voya scrivere che lo Signore lo voia metere in el nomer de li selerati...“

nicht in für den Herzog so vorteilhafter Weise! Aber dieser habe seine wertvolle Mitarbeit und seine unzähligen Bemühungen nie anerkennen wollen. Heute wette er um 2000 fl. rh., daß er keine drei Jahre benötigen werde, um das abgeschlossene Kapitulat wieder in Brüche zu schlagen. Dann werde ihn der Herzog noch kennen lernen!

Moresino, außer Fassung über den elementaren Wutausbruch Seilers, fand nur wenig Worte, meinte aber zu diesem: Er habe keinen Grund zu solcher Feindschaft seinem Herrn gegenüber. Auf alle Fälle sei es nicht schicklich, sich in Gesellschaft gegen den Herzog in solch' heftiger Weise zu äußern.

Nachdem nach einigen Tagen die österreichische Gesandtschaft weggeritten war, kam Seiler zu Moresino, nahm ihn auf die Seite und erklärte: Er habe allen Grund gehabt, einmal mit dem Herzog abzurechnen. Er habe zur Zeit der Kapitulatsverhandlungen große Gefahren ertragen. Wer aber durch den Abschluß der Verhandlungen Schaden erlitten habe, das sei er allein!

Moresino fand wieder beschwichtigende Worte für den jähzornigen Seiler. Aber damit hatte es auch sein Bewenden. Vergeblich anerbote Ludwig Seiler dem Herzog ein Paar schöne Jagdhunde. Moresino lehnte mit höflicher Miene das Geschenk ab, unter der Begründung, die Eidgenossen würden ihre Geschenke zu teuer anrechnen.⁷

Die Erbitterung Seilers gegen Mailand verstärkte sich zusehends, als er bemerkte, daß unentwegt weniger verdienstvolle Leute in Luzern, wie Kaspar von Hertenstein und Hans Feer, mit herzoglichen Gnadenbezeugungen erfreut wurden, während er für seine entscheidende Beihilfe am Friedenswerke unbelohnt blieb.⁸ Welches der tiefere Grund war, weshalb der Herzog ihn in Ungnade versetzte, ist nicht leicht aufzuhellen. Vermutlich

⁷ Moresino an Chalcos, Luzern, 6. IV. Beilage No. 3.

hatte ihm schon nicht behagt, daß Seiler im Winter 1478 als Führer der Luzerner gegen Mailand im Felde stand, — er, der doch bis anhin immer als Freund Mailands gegolten hatte! Daß natürlich Seilers Kriegshetze zur Zeit, da Bertrand de Brossa sich um die Friedensvermittlung zwischen den Schweizern und den Mailändern bemühte, nicht zu einer Verbesserung des Verhältnisses mit dem Herzogtum geführt hatte, ist ohne weiteres klar. Wie Seilers Mission im Spätherbst des Jahres 1481 im Verein mit dem Vogt Schiffli im einzelnen verlaufen ist, konnte, wie oben gesagt, leider nicht eruiert werden, wird aber nach dem Resultate zu schließen, nicht in allzu herzlicher Weise verlaufen sein. Dazu kam nun die offensichtliche Zurücksetzung Seilers, die ihren Grund ziemlich sicher in den eben genannten Ereignissen hat.

Was war unter diesen Umständen für Seiler gegebener, als sich den scharf antimailändischen Plänen seines Veters, des Bischofs Jost in Sitten, anzuschließen! Die beiden bedeutenden Männer waren durch enge verwandschaftliche Bande verbunden und galten allgemein, zu den führenden Köpfen der französischen Partei. Jost von Silenen war überdies Bürger von Luzern. Schon oft mußten sich ihre Interessensphären gedeckt haben. Zudem hatte Seiler durch seine Heirat mit Dorothea de

⁸ Moresino an den Herzog, Luzern, 13. IV. Er schreibt: „Questa siè la roba che domandano costoro per pagamento del resto de la sua provixione:

In prima lo Potestà de questa terra zovè Mess. Gaspare Ertensteyn cavaliere, lo quale ha provixione fiorini 50 rheni pro singulo anno, domanda braza 30 de damaschino bianco asegurado, el resto vole tanto veluto negro in doi pelle folio (!).

Item l'altro Potestà de questa terra zovè Mess. Johan Fere domanda per lo resto de la sua provixione, lo quale ha provixione fl. 50 de reno per singulo anno, vole braza 10 de damaschino verde et braza 10 de damaschino beretino (!) asegurado tuti duy. Item vole braza 25 de pano verde non fino et lo resto vole in tanto pano de bruna sopra fino.“

Werra rege Beziehungen zu den angesehensten Walliserfamilien, die dem Bischof treu zur Seite standen. So ergeben sich hauptsächlich drei Gründe, welche seine Abkehr von Mailand verständlich machen:

1. Die Erbitterung über die vorenthaltenen Zollprivilegien von seiten des Herzogs von Mailand.
2. Die nahe Verwandtschaft mit Bischof Jost von Silenen, ebenso dessen eifrige Agitation gegen Mailand in Luzern.
3. Die engen Beziehungen zu Walliserfamilien, bedingt durch seine Heirat mit Dorothea de Werra.

Die engere Fühlungnahme des immer mächtiger werdenden luzerner Ratsmitgliedes mit seinem Vetter Jost kam dem letzteren sehr erwünscht. Schon lange hatte dieser Expansionsgelüste gehegt, die er aber nicht leicht ohne eidgenössische Hilfe, oder wenigstens diejenige eines einzelnen Ortes, verwirklichen konnte. Sein Ziel war, das Tocetal seinem Besitze einzuverleiben, wobei früher oder später das Val Divedro und Eschental nachfolgen sollten.

Bereits Ende Januar 1483 hatte sich Bischof Jost an die Tagsatzung gewendet und seine Pläne schienen dort Beachtung gefunden zu haben.⁹ Wenigstens zeigten die Abgeordneten seinen Absichten gegenüber ein freundliches und wohlwollendes Gesicht, da sie natürlich in der antimailändischen Politik des Bischofs von Sitten ein weiteres Druckmittel gegen Mailand witterten.

Ende April 1484 — gerade also, da sich Seiler anschickte, der mailändischen Sache den Rücken zu kehren — verschärften sich die Gegensätze zwischen Mailand und dem Wallis ganz empfindlich. Am Tage des heiligen Markus (25. April), dem kritischen Tage der Talkirche zu St. Marx im obern Eschental, brachen die Feindseligkeiten aus. Alljährlich drohte am Patrozinium der Kirche zwischen den Wallisern aus Zwischbergen und den Italienern aus der Talschaft, die beide in St. Marx kirchgenössig waren, der größte Streit und eine wilde Rauferei

⁹ E. A. III, 1.

auszubrechen. Vergeblich hatte die kirchliche Behörde versucht, für beide Volksteile getrennte Gottesdienste abzuhalten. Als sich daher die Walliser am 25. April 1484, entgegen den Anordnungen der kirchlichen Obrigkeit, mit den Italienern zur Feier des heiligen Markus in der Talkirche einfanden, wurden sie nachher auf ihrem Heimwege von den Italienern überfallen und mit einem Hagel von Steinen überschüttet. Damit begannen zwischen den Wallisern und den Mailändern ernstliche Feindseligkeiten auszubrechen.¹⁰

Am 10. August erneuerte Bischof Jost und die Landschaft Wallis das Burgrecht mit Luzern, Uri und Unterwalden, um auf alle Fälle in der Innerschweiz einen Rückhalt zu besitzen. Vergeblich hatte dagegen die feine Wühlarbeit des Propstes Brunnenstein gearbeitet, der im Solde Mailands sich eifrig für den Herzog und für seine Pläne in Luzern einsetzte. Die wachsende antimailändische Strömung in Luzern konnten Moresino und seine Anhänger nicht verhindern.¹¹

Im September 1484 begannen die Walliser und Mailänder eifrig zu rüsten. Auf beiden Seiten fühlte man, daß der offene Krieg bald zwangsläufig eintreten müsse. Von überall her strömten die beschäftigungslosen Knechte ins Wallis. Ritter Albin, der Bruder des Bischofs, einer der bekanntesten Söldnerführer seiner Zeit in der Schweiz, übernahm die Organisation des kriegerischen Unternehmens.¹²

Auf italienischer Seite wurde die Verteidigung an der Nordgrenze des Eschentaales bis in alle Einzelheiten

¹⁰ Ehrenzeller, S. 59 f.

¹¹ Schreiben des Herzogs an Morsino vom 15. IV., ebenso vom 6. V.

¹² Albin von Silenen hatte sich schon durch die Verteidigung von Yverdon ausgezeichnet. Vor der Schlacht bei Murten erhielt er mit Hasfurter den Ritterschlag. Am 15. IV. 1478 erlaubte ihm der Rat von Luzern in französisch Dienste zu gehen. R VB, 320 b.

planmäßig vorbereitet. Petro Bergamino, einer der bekanntesten Condottieri Italiens, leitete die Rüstungen.¹³

Im Wallis drüben war die Kriegslust keine allgemeine. Von sieben Zehnten weigerten sich nicht weniger als vier, am Abenteuer ihres Bischofs teilzunehmen. Der Grund zu dieser Auflehnung gegen die bischöfliche Regierung war ohne Zweifel die Eifersucht auf die stets wachsende Macht des Jost von Silenen, welche die Bedeutung der einzelnen Zehnten durch eine eventuelle Annexion des Eschentales noch mehr gefährden mußte.

Dennoch kam der Krieg zustande. Am 19. Oktober 1484 konnte Ritter Albin mit einem Heere den Vormarsch über den Simplon antreten. Tags darauf ließ Albin den Fehdebrief an den Herzog abgehen, worin als Grund zu den eintretenden Feindseligkeiten die Bedrückung der Walliser im Eschental und ein Mordanschlag auf den Bischof angegeben wurden.¹⁴ Am 25. Oktober überschritt das feindliche Heer bei Gondo die Grenze.¹⁵

Alles vor sich hertreibend und ausplündernd, rannten die Walliser am 29. vergeblich gegen die befestigten Stellungen bei Ponte Orco, erzwangen dann aber tags darauf den Durchpaß und bemächtigten sich der Brücke von Crevola. Damit waren sie im Besitze der Schlüsselstellung des Eschentales. In Crevola wurde das Lager errichtet. Aber statt nun die Belagerung von Domo d'Ossola zu beginnen, wurde Albin durch die allmählich einreißende Disziplinlosigkeit seiner Truppen gezwungen, untätig dazuliegen. So fanden die Italiener Zeit, ihre Befestigungsanlagen zu verstärken. Sie konnten nun die kommenden Ereignisse in aller Seelenruhe abwarten.

Da traf anfangs November auf den Beschluß der Tag-satzung vom 27. Oktober hin eine eidgenössische Gesandt-

¹³ Die nun folgenden Begebenheiten sind in Kürze aus Ehrenzeller dargestellt, um den Zusammenhang mit spätern Ereignissen, in denen Seiler eine Rolle spielen sollte, aufrecht zu erhalten.

¹⁴ Ehrenzeller, S. 54 f.

¹⁵ Herzog an Moresino, 27. X. B.-A.

schaft aus den Orten Zürich, Bern, Luzern, Uri, Schwyz und Unterwalden im Eschental ein und vermittelte rasch einen Waffenstillstand.¹⁶ Alle Feindseligkeiten sollten sofort eingestellt sein. Die feindlichen Heere mußten bis zum 9. November das Feld räumen. Albin von Silenen führte darauf die Walliser heimwärts. Die mündlichen Vereinbarungen, welche die beiden Parteien zur Wiederherstellung des Friedens im Felde eingegangen waren, schienen Ruhe und Sicherheit zu garantieren.

Als man aber hernach zur schriftlichen Fixierung des Vertrages schreiten wollte, zeigte sich, daß die Mailänder ganz neue Punkte aufstellten, die den Widerstand der Walliser hervorrufen mußte. Der mailändische Entwurf beraubte diese ihrer Eroberungen und beabsichtigte die Einleitung eines Schiedsgerichtsverfahrens. Dennoch besiegelten die eidgenössischen Gesandten den Vertragsentwurf. Dadurch wurde das Vorgehen der Mailänder von den Eidgenossen ausdrücklich gutgeheißen und der Besitzstand des Herzogs garantiert. Der weitere Kampf zwischen den feindlichen Parteien wurde nun vom Schlachtfelde in den Verhandlungssaal verlegt. Dort sollten sich aber die von den Eidgenossen unterstützten Mailänder als die gewandteren erweisen!

Wie sich inzwischen Seiler zu den Ereignissen im Eschental verhalten hat, wissen wir nicht, können es uns aber aus seiner Erbitterung gegen Mailand leicht vorstellen. Sein Einfluß muß übrigens in Luzern beständig gewachsen sein, wie auch die Anhänger der antimailändischen Partei. Es ist daher bezeichnend für das politische Kolorit Luzerns dieser Zeit, wenn auf Weihnachten 1484 Ludwig Seiler vom Rate mit der Würde eines

¹⁶ Luzern hatte den Venner Fankhuser, Uri den Ammann In der Gaß als Boten ins Eschental gesandt. Beides waren warme Freunde Mailands. Ihre Korrespondenzen mit dem Herzog im B.-A. (Personalien).

Schultheißen bekleidet wurde.¹⁷ Luzern, das aus handelspolitischen Gründen lange Zeit mit Mailand sympathisiert hatte, begann nun langsam von diesem abzurücken, wenn auch die Freunde des Herzogs innerhalb seiner Mauern nie völlig verschwanden.

Die umgekehrte Entwicklung, wie Luzern, machten die übrigen Stände der Eidgenossenschaft, wie sich durch Vergleich der Tagsatzungsbeschlüsse vom 27. Januar 1483 und 27. Oktober 1484 ergibt. 1483 hatten sich die Eidgenossen für die Anliegen des Bischofs sehr interessiert und beschlossen sogar, dem Herzog wegen der beständigen Bedrückungen von Wallisern im Eschental einen energischen Mahnbrief zu schicken, der selbst mit zartem Winke diesen darauf aufmerksam machte, im Ernstfalle müßten sie den Wallisern zu Hilfe eilen, wie das die Bünde vorschrieben. Ende Oktober 1484 aber konnten die eidgenössischen Boten nicht rasch genug auf den Kriegsschauplatz im Eschental gelangen, um daselbst die Vermittlung im Sinne des Herzogs durchzuführen.

Es ist das ohne Zweifel das Verdienst des mailändischen Geldes und des kurz vorher erfolgten Kapitulationsabschlusses. Die Aufhebung der allzu rigorosen Zollpraxis, wie sie eine Zeitlang gegen eidgenössische Handelsleute von den herzoglichen Beamten durchgeführt wurde, wirkte in der Schweiz beruhigend. Seitdem hören wir nichts mehr oder nur vereinzelt von Klagen gegen die Zollpolitik des Herzogs. Die Luft schien durch den Maraschivertrag gereinigt worden zu sein. Die aggressive Haltung des Bischof Jost bewog überdies die Mailänder, mit den Eidgenossen auf gutem Fuße zu stehen. Es zeigt sich daher wiederum, welch' großes Verdienst sich Seiler um die beidseitige Entspannung der schroffen Gegensätze

¹⁷ E. A. III, 1, 199. Es ist auch auffällig, daß Seiler im Jahre 1484 nur zweimal auf der Tagsatzung erscheint, am 13. und 29. VII. in Luzern, dann aber im folgenden Jahre sehr oft. Im Formelbuch wird er auch für 1485 als Fähnrich bezeichnet (F. 127).

durch seine Mitarbeit am Kapitulationsabschlusse erworben hatte. Um so unbegreiflicher ist es, wenn der Herzog ihn ohne die gewünschte Belohnung ausgehen ließ.

Unterdessen hatten die Walliser gegen den einseitigen Friedensschluß, den die eidgenössischen Vermittler auf dem Kriegsschauplatze zwischen ihnen und den Mailändern unter Dach bringen konnten, heftig protestiert. Gegen das Schiedsgerichtsverfahren wandten sie jedoch nichts ein. Einstweilen ruhten aber die Dinge, da Bischof Jost im Dezember nach Frankreich an den Hof des Königs verreist war. Die Eroberungspläne ließen die Walliser freilich noch nicht fallen.¹⁸

Im Januar 1485 begann der große Prozeß. Bischof Jost erschien persönlich in Luzern, wo die Verhandlungen vor sich gehen sollten. Ihn begleiteten zahlreiche Walliser. Der Bischof wollte als Verhandlungsbasis die im Felde gemachten mündlichen Abmachungen betrachtet sehen. Der Herzog hingegen ließ durch seine beiden Gesandten Moresino und Visconti die Errichtung eines Anlaßbriefes vorschlagen. Die Tagsatzung stützte deren Ansicht. Mit vieler Mühe gelang es ihr, am 26. Januar einen Vertragsentwurf aufzustellen, der vom Bischof genehmigt wurde und dem Herzog zugeschickt werden sollte. Damit wurde bis zum 13. März Waffenruhe geboten und auf diesen Tag weitere Verhandlungen angesetzt.

Als zu Beginn des Jahres 1485 der zweite Gesandte Mailands, Francesco Visconti, nach Luzern kam, machte sich Seiler sofort an ihn heran, um nochmals zu versuchen, den Herzog zur Einlösung seines ihm gegebenen Versprechens über persönliche Zollfreiheiten zu bewegen.

¹⁸ Propst Brunnenstein an Chalcus, Luzern, 18. XII. „... et insuper significo vobis quod dom. Episcopus prefatus adhuc nititur tributare solutionem. Nam jam misit ambaziatam ad persuadendum eis de meritis cause et justitia moventibus eum concitasse et movisse guerras contra dominum comitem (Vitalian von Arona), et oratores sui ostendunt se et verbis et factis quasi episcopum fore paratissimum tempore sibi placito guerras continuare...“

Jetzt hätte es Mailand in der Hand gehabt, den einflußreichen Luzerner restlos für seine Dienste zu gewinnen. Aber auch diesmal lenkte der Herzog nicht ein und schuf sich damit in Ludwig Seiler einen seiner gefährlichsten Feinde.¹⁹

Am 12. Februar wurde in Luzern ein zweiter Anlaßbrief aufgestellt, da der Herzog einigen Bestimmungen des erstern nicht zugesagt hatte. Darin wurde das Prozeßverfahren geregelt. Der Herzog lehnte aber auch diesen Entwurf ab, da er nicht bereit war, über Gebiete, die ihm zugehörten, verhandeln zu lassen.²⁰

Am 22. März trat Moresino, mit neuen Instruktionen versehen, vor die Luzerner-Tagsatzung.²¹ Doch hatten der Propst Peter Brunnenstein und der Prokurator der mailändischen Prozeßleitung, vergeblich vor der Ankunft Moresinos die Abgeordneten der Tagsatzung bearbeitet. Diese bestanden nämlich darauf, daß man auch über Gebiete des Herzogs verhandeln solle. Jedoch möge sein Besitzstand nicht angetastet werden. Noch am Abend dauerten die Verhandlungen im Wirtshause fort.²² Der

¹⁹ Der Herzog an Visconti, 23. I. 1485. „De l'instantia che Mess. Lodovico Scyler (!), fa de novo per la exemptione che ce ha domandato altra volta, noi veramente amamo de core epso Mess. Lodovico, per haverlo sempre cognosciuto nostro bono servitore et siamo desiderosi de omne suo bene; ma havendo quella Magnifica liga quella ampla exemptione chel ha nel dominio nostro, ne pare che luy meritamente se debia contentare d'epsa exemptione, senza recharne de altra particolare per luy, et così con bono modo vederete de farlo restare patiente.“

²⁰ Instruktion Moresinos vom 5. VIII. B.-A.

²¹ E. A. III, 1, 207, b. Seiler war anwesend.

²² Die einen Abgeordneten wollten die Verhandlungen auf den folgenden Tag verschieben, aber „l'altra parte rispose che meglio era spendere qualche cosa sopra le hostarie in fare diete, che non a fare guerra perchè l'una spesa ascendera più che l'altra et poi se deliberarono tuti de andare a l'hostaria et caschaduno pensasse de trovare qualche via aciò che la guerra non habia loco. Per fin a questa hora altra conclusione non è facta“. B.-A.

endgültige Beschluß in der heiklen Sache aber wurde hinausgeschoben.

Da kam neuer Zündstoff zum alten hinzu. Als anfangs April 1485 Boten des Bischofs von Sitten aus Rom heimwärts ritten, wurden sie durch Herzog Ludwig bei Pallanza festgenommen, ihrer Briefschaften und Geldmittel beraubt und nach Mailand geschleppt.²³ Ungefähr zu gleicher Zeit wurden bei Chiasso schweizerische Pferdehändler überfallen und ebenfalls geplündert.²⁴

Unter diesen Umständen erlahmte der Eifer der eidgenössischen Abgeordneten für die herzogliche Sache. Erst am 19. April nahm die Tagsatzung die vom Herzog gewünschten Vertragsbedingungen an. Der Waffenstillstand wurde eigenmächtig bis auf Pfingsten (22. Mai) verlängert.²⁵ Am 29. April nahm die Tagsatzung mit Befriedigung von den Reislauferboten der einzelnen Orte Kenntnis, die dadurch die Kriegslust ihrer Untergebenen dämpfen wollten.²⁶ Eine eidgenössische Botschaft sollte in Sitten die Annahme des verlängerten Waffenstillstandes erwirken und die Reislauferbote rechtfertigen.

Bischof Jost hatte jedoch bereits der Tagsatzung mitgeteilt, er werde am nächsten Rechtstage, am 21. September, persönlich erscheinen, um sich zu verteidigen.²⁷ Daraufhin beschlossen die Eidgenossen, den Waffenstillstand bis zum 25. Juli 1485 zu verlängern.²⁸ Eine neue Botschaft sollte diese Maßnahme in Sitten zur Annahme bringen.

²³ Schreiben Josts an Luzern, Sitten, 4. April. St. A. L. Wallis.

²⁴ E. A. III, 1, 204, d.

²⁵ E. A. III, 1, 204, e. Seiler ist anwesend.

²⁶ Luzern hatte das seinige schon am 25. II. erlassen. Es beschloß, ein Schelmenbuch für die Verbotsübertreter anzulegen. Wer von ihnen habhaft gemacht werden konnte, sollte „vom leben zùm tod“ gerichtet werden. R VI, 59 b.

²⁷ Schreiben des Bischofs an die Tagsatzung vom 2. V. St. A. L., Wallis.

²⁸ E. A. III, 1, 212, k. Vgl. auch den Brief des Propstes Brunnenstein an Chalcus vom 15. VII. 148(5).

Diese, bestehend aus Peter Fankhuser aus Luzern, Heinrich Temschy von Uri und Hans Sigrüst aus Schwyz, wurde vom Bischof freundlich empfangen.²⁹ Sie kam zur rechten Zeit. Am 18. Juni wurde wieder einmal ein Walliser bei Crevola beraubt und erstochen, sechs andere wurden von den Italienern gefangen genommen.³⁰ Das gab Grund genug, um auf beiden Seiten wieder zu rüsten.³¹ Aber Bischof Jost, bedrängt durch Savoyen, das den Verlust des Unterwallis nicht verschmerzen konnte, bedrängt auch durch Reisläufer aus dem Berner Oberland, denen der Bischof noch aus dem Jahre 1475 Sold schuldete, hatte keine Lust zum Losschlagen.³² Unter diesem doppelten Drucke, hinter dem sich zudem noch das mächtige Bern befand, willigte der Bischof von Sitten nicht nur zum Waffenstillstand bis zum 25. Juli ein, sondern stimmte einer weitem Verlängerung bis zum 15. August zu.³³

Jetzt machte aber der Herzog Schwierigkeiten. Statt dem Anlaßbrief, der ja seinen Wünschen angepaßt wurde, zuzustimmen, wie ihm das Moresino dringend empfohlen hatte, erhob er neue, nichtssagende Einwendungen.³⁴ Er wünschte, daß auch Freiburg und Solothurn an den Verhandlungen teilnehmen sollten. Ferner rügte er, daß ihn die Eidgenossen zu jeder beliebigen Brandschatzungssumme verurteilen konnten, und drittens verlangte er,

²⁹ Schreiben des Bischofs an die Tagsatzung vom 22. VI. St. A. L. Wallis. Ueber die Botschafter sagt Moresino in seinem Schreiben an Chalcus vom 8. VII.: „... tra li quali ne sono due de magiori amici ch'io habbi in quele parte“. Ehrenzeller (S. 91, Anm. 32) vermutet mit Recht, daß darunter wohl Fankhuser und Sigrüst, die in der Sache mit Mailand noch oft auftreten, gemeint sind.

³⁰ Brief des Moresino an Chalcus vom 2. VII. B.-A.

³¹ Propst Brunnenstein hielt daher für gut, wenn der Herzog einen Boten herausende, um die Aufregung unter den Wallisern zu beschwichtigen. Sein Schreiben an Chalcus, 16. VI. 148(5). B.-A.

³² Moser, S. 65 f.

³³ Schreiben des Bischofs an den Rat von Luzern vom 10. und 23. VII. St. A. L., Wallis.

³⁴ Moresino an Chalcus, 23. VII. Ehrenzeller, S. 95.

daß man in aller Form erkläre, nicht über herzogliche Gebiete verhandeln zu wollen.

Das Verhalten des Herzogs rief unter den Eidgenossen Enttäuschungen hervor. Man fragte sich, was dieser mit so unwichtigen Forderungen bezwecke, die ja zum Teil bereits im vorliegenden Anlaßbrief Aufnahme gefunden hatten. Bischof Jost schürte natürlich solches Mißtrauen nach Kräften.³⁵ Die Tagsatzung richtete darauf ein energisches Schreiben an den Herzog, um ihn zum Einlenken zu ermahnen und die Absendung bevollmächtigter Gesandter auf den nahenden Rechtstag von ihm zu erwirken.³⁶

In offensichtlicher Verkennung des Ernstes der Lage ersuchte aber der Herzog um Verschiebung des Rechtstages, was zwar die Tagsatzung rundweg abwies.³⁷ Mitte September ritt die Gesandtschaft der Walliser in Luzern ein. Eine herzogliche Gesandtschaft erschien nicht. Sofort schlug die Stimmung in der Eidgenossenschaft noch mehr gegen Mailand um. Eine feste bewußte Walliserpartei begann sich im ganzen Lande zu bilden, die dem ewigen Verzögerungsmanöver des Herzogs ein Ende machen wollte.³⁸

Der Bischof wollte die für ihn günstige Konjunktur ausnützen und ritt von Zehnten zu Zehnten, um die Leute zum Kriege zu begeistern. Zwar fand er dort nach wie vor Widerstand. Doch konnte er etwa 2000 Reisläufer sammeln, worunter die Hälfte aus eidgenössischen Orten stammte. Mit Berufung auf eidgenössische Hilfe, erreichte Jost, daß ihm nun auch das Oberwallis zum kriegerischen Eingreifen die Hand bot. Dann wies er die mailändischen

³⁵ Schreiben des Bischofs an die Tagsatzung vom 25. August. St. A. L., Wallis. Ehrenzeller, S. 97.

³⁶ E. A. III, 1, 217.

³⁷ Herzog an Moresino, 24. IX.

³⁸ Typisch für diese Wendung vieler Geister in der Schweiz zeugt der Brief Moresinos vom 13. X. an Chalcus. Ehrenzeller, S. 98.

Untertanen durch ein Dekret vom 30. November aus dem Wallis und beschleunigte die Rüstungen.

Das war seine Antwort auf die Verschleppung der Geschäfte durch den Herzog. Auch an der Zürchertagsatzung vom 16. Dezember pfiff er ein neues Lied. Er ließ daselbst durch seinen Gesandten jeden Anlaßbrief mit Mailand ablehnen und wollte jetzt, da er der Gemüter der Eidgenossen sicherer war, diesen die Entscheidung des Streites überlassen. Besonders verlangte er, daß man über Gebiete des Herzogs verhandle, da er inzwischen Dokumente gefunden habe, welche die Zugehörigkeit mindestens eines Teiles des Eschentals zu seinem Bistum klar bewiesen.³⁹

Die Eidgenossen fanden an seinen Vorschlägen Gefallen. Nun zeigte sich aber wieder einmal die Ueberlegenheit der herzoglichen Diplomatie über diejenige der Schweizer und der Walliser. Mit Schmunzeln zog Moresino jetzt, da er sah, daß es die letzte Karte zu spielen galt, wenn man nicht die Eidgenossen in die Arme der Walliser werfen wollte, den besiegelten Anlaßbrief aus seiner Tasche hervor und übergab ihn den nicht wenig erstaunten Abgeordneten.⁴⁰

Jetzt blieb der Tagsatzung nichts anderes übrig, als den besiegelten Anlaßbrief durch eine Botschaft nach Sitten zu bringen. Moresino, der den günstigen Eindruck, den er eben hervorzaubern konnte, ausnützen wollte, bat seinen Herrn dringend um Geldmittel, um die vorteilhafte Stimmung für Mailand zu befestigen.

Mit der Ueberbringung des besiegelten Friedensinstrumentes beauftragte die Tagsatzung die Orte Uri, Schwyz und Luzern. Als die zwei Gesandten aus den Länderorten am 9. Januar 1486 nach Luzern kamen, um

³⁹ Moresino an den Herzog, 24. XII.

⁴⁰ Ebenda. Mit Behagen beschreibt er die Verblüffung der Abgeordneten: „Me domandarono se aveva cum mi le scripture, je le rispoxi de si, et je le dete, de trata li fecen lezere in mia presenza et se guardavano l'uno et l'altro...“

im Verein mit dem luzernerischen Boten ins Wallis zu gehen, vernahmen sie, dieser sei noch nicht bestimmt. Inzwischen hatte nämlich die Walliser Partei, an deren Spitze ja Schultheiß Ludwig Seiler stand, die Oberhand errungen! Als die beiden Abgeordneten aus der Innerschweiz wegen der Wahl des luzerner Boten beim Rate vorstellig wurden, fanden sie dort den größten Streit unter den Mitgliedern der Ratsversammlung. Dann erklärte man ihnen, Luzern werde keinen Boten entsenden. Ludwig Seiler, den man als solchen bezeichnet hatte, lehnte den Auftrag ab.⁴¹ Somit ergriff Luzern für die Sache des Bischofs offen Partei.

Die Boten aus Uri und Schwyz kehrten darauf heim. Als Moresino bei der Ankunft des ernerischen Boten den Rat von Altdorf über den Grund der Heimkehr interpellierte, gab ihm dieser die notwendige Aufklärung. Tags darauf beschloß der Rat, sofort nach Zürich zu berichten, damit die Tagsatzung zusammenberufen werde. Moresino aber zog eiligst dorthin, um das Feld zu Gunsten Mailands zu bearbeiten.⁴²

⁴¹ Seiler war an diesem Tage an der Zürcher-Tagsatzung vom 9. I. E. A. III, 1, 226.

⁴² Moresino an den Herzog, Altdorf, 16. I. 1486. Vgl. Beilage No. 4.